

Internationaler Hurentag, 2. Juni 2006, Weißfrauenkirche, Frankfurt Main, Vortrag:

## Der verlorene Kampf um die Wörter

Über „Zwangsprostitution“, „Kinderschänder“, „Sextouristen“ und andere Unwörter

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich möchte mich zunächst für die Einladung bedanken. Hier in der Weißfrauenkirche habe ich schon einmal einen Vortrag halten dürfen. Ich habe nachgesehen. Es war im März 1998. Damals habe ich schon gegen diese unsägliche Vermischung der Kategorien „Gewalt“ und „Sexualität“ gewettert. Bei dem heutigen Thema gehen wir von der Sprache, von unserer Sprachführung aus; und werden erneut bei dieser Problematik landen, die ich inzwischen als Eintopf-„Philosophie“ bezeichne. Außerdem möchte ich mich gleich outen: Ich bin Fußballfan. Seit meiner Kindheit. Für diese WM habe ich sogar einen Fußballkrimi geschrieben. „Das Ende der Fahnenstange“. Er ist in einer Anthologie „Mords-WM“ des Beluga Verlags unlängst erschienen.

Bitte lassen Sie mich nun ohne Umschweife zur Sache kommen. Das Thema lautet: „Der verlorene Kampf um die Wörter - Über „Zwangsprostitution“, „Kinderschänder“, „Sextouristen“ und andere Unwörter“.

Und hier gleich die zentrale Frage:

Warum sind Wörter, Begriffe, um ein Phänomen zu bezeichnen; die ganze Art, wie wir über etwas sprechen, so wichtig? Die Antwort lautet:

Sprache schafft und spiegelt Wirklichkeiten; auch Gewaltwirklichkeiten!

Diese Erkenntnis aus Sprachpsychologie und Psycholinguistik gibt es nicht erst seit gestern. Sie ist jedoch viel zu wenig verbreitet und wird kaum bewusst reflektiert. Aber da Sprache etwas Lebendiges ist, lässt sie sich auch verändern. Das ist die gute Nachricht. Doch es geht langsam. Ich habe beispielsweise im Jahr 1989 die Begriffe „Pädokriminalität“, „Pädokriminelle“ usw. erfunden und in die Welt gesetzt. Nach nunmehr 15 Jahren(!) setzt sich das langsam durch; aber vor allem wird wegen dieser sprachlichen Neuvorschläge vermehrt über das tatsächliche Problem – nämlich sexualisierte Kindesmisshandlung und angebliche Pädophile, also Kinderliebende - diskutiert. Nicht selten in aggressiver Weise. Aber das macht nichts. Wichtig ist, dass der Taburahmen gesprengt wird. Dies zur Einführung.

Die spannende allgemeine Frage lautet:

Welche (Gewalt)Wirklichkeit/en schafft und spiegelt denn die Sprache, unsere Sprachführung, die Art und Weise, wie wir „darüber“ reden – und vor allem: **für wen**? Sind es Wirklichkeiten, die wir oder bestimmte, einflussreiche Gruppen so – und nicht anders! - gerne hätten?

Sind es Wirklichkeiten, die der Sicht der Gewaltopfer gerecht werden? Letzteres, und das wissen Sie aus Ihrer Berufspraxis, ist selten der Fall.

So ist ein sog. „Sextourist“ aus der Sicht einer betroffenen Frau oder eines betroffenen Kindes keineswegs nur ein Tourist. Und mit Sex hat das, was sie während der Zurichtung durch einen solchen Täter empfinden, absolut nichts zu tun. Ihre Empfindungen sind Angst – nicht selten Todesangst –, Ekel, Demütigung, unerträgliche körperliche Schmerzen u.v.m.

M.a.W.: Durch solche harmlos klingenden Wörter wie der „Sextourist“ werden reale Gewaltakte bagatellisiert. Fatal! Denn die zunächst „nur“ sprachliche **Bagatellisierung** führt immer zu einer **Entkriminalisierung**. Des Täters und der Tat!

Tourismus ist etwas anderes. Sex auch. Das Namenstäfelchen „Sextourismus“ verschleiern und bagatellisiert also die Gewaltwirklichkeit; und ist damit ein Unwort.

Neben der Bagatellisierung und der Entkriminalisierung von Täter und Tat ist eine weitere Auswirkung solcher Unwörter die:

Ob Vergewaltigung, sexualisierte Kindesmisshandlung, Frauenhandel, Gewalt in Ehe und Partnerschaft... - immer ist **die verwendete Sprachführung** - die Wörter, die wir zur Beschreibung benutzen – auch **kompatibel zu der Art und Weise, wie die Opfer behandelt werden**.

(Hinweis auf späteres Ratespiel, das die Geschichte, die Herkunft, beleuchtet)

Unser Thema hier macht die Sache nochmals komplexer. Denn: Wer professionell arbeitende Huren, **Sexarbeiterinnen**, über die Sprache – also durch Begriffe – in einen Topf mit Gewaltopfern steckt, viktimisiert und diskriminiert diesen Berufsstand und die dort arbeitenden Frauen. Das ist unverantwortlich, weil es Auswirkungen hat. Negative. Sog. „**Zwangsprostituierte**“ (besser: Sklavinnen) sind keine Sexarbeiterinnen. Das, was sie tun, sind gar keine „sexuellen Dienstleistungen“. Es handelt sich um Gewalt, die sie erleiden (Passivum!) müssen. Eine fortgesetzte Misshandlung ist das. Der Begriff „Prostituierte“ ist hier fehl am Platz; genauso wie die Kategorie „Sexualität“. Das, was Sexarbeiterinnen tun, ist: sexuelle Dienstleistungen anbieten (Aktivum). Hier ist die Kategorie „Gewalt“ fehl am Platz.

Wenn Prostituierte während ihrer Berufsausübung Gewalt erleiden, dann ist dies zunächst unabhängig vom Beruf selbst zu betrachten. Die Tatsache, dass zahlreiche

Frauen, ob nun in Männerdomänen oder in frauentypischen Berufen täglich an ihrem Arbeitsplatz sexuell belästigt werden, führte ja auch niemals dazu, die jeweiligen Berufe als Gewaltverhältnis an sich zu definieren. Und die Tatsache, dass Prostituierte vermehrt männlicher Gewalt ausgesetzt sind (besser: werden!), hat mit der Rolle der Frauen in den patriarchalen Gesellschaften zu tun und mit den von Angst durchwobenen Mythen zu Sexualität und Gewalt.

Es ist vor diesem Hintergrund nicht zufällig, dass der „Beruf“ der Hausfrau, die Rolle der Ehefrau und die Rolle der Prostituierten tatsächlich die objektiv größte Gefahr darstellt, Opfer von Vergewaltigung und anderen Formen der Misshandlung zu werden. Empirische Studien, die das beweisen, gibt es dazu mittlerweile in Hülle und Fülle (vgl. u.a. die KFN-Studie 1995).

Im Grunde können wir mit Fug und Recht behaupten, dass die von Männern erfundenen und propagierten Mythen je nach Bedarf Sexualität oder Gewalt ausblenden, und das wird von Frauen und bestimmten Frauenorganisationen bedauerlicherweise auch noch zementiert.

Wir dürfen gespannt sein, wie lange diese sprachlichen und konzeptuellen Differenzierungen noch „gepredigt“ werden müssen, damit sie Eingang in das Gedankengut finden, um endlich entsprechend differenzierte Maßnahmen zum Wohle der Frauen treffen zu können.

Ich erwähne die Hausfrauen nicht umsonst!

Wussten Sie, dass während der **WM** die sog. Häusliche Gewalt (die im Übrigen wenig „häuslich“ ist) steigen wird? Es gibt Studien, die zeigen, dass Männer insbesondere nach gewonnenen Spielen ihrer Mannschaft gewalttätig gegen ihre Partnerin werden. Haben Sie von einer hierzu längst überfälligen Kampagne für die WM gehört? Wäre das nicht eine unglaubliche Chance gewesen?

Und weiter in der sprachlichen Verwirrung: Wer **Freier** von Sexarbeiterinnen in einen Topf mit Vergewaltigern und Misshandlern steckt, spricht und handelt unverantwortlich und muss sich daher die Frage gefallen lassen, ob er/sie tatsächlich ein Anliegen hat, das sich gegen Gewalt richtet und für die Menschenrechte sein soll?

Und was gerne vergessen wird:

Solche Sichten führen auch dazu, dass Sexarbeiterinnen, denen Gewalt angetan wurde, keine Anzeige erstatten, weil auf Huren spezialisierte Gewalttäter – ja, die gibt es! – so weiter machen können. Damit sind Menschenrechtsverletzungen gegen Huren vorprogrammiert.

An diesem Beispiel sehen wir, dass es auch umgekehrt geht: Also nicht eine sprachliche Bagatellisierung mit nachfolgender Entkriminalisierung, sondern eine klare Kriminalisierung – von Sexarbeit!

... dieses lächerliche, angebliche Heilmittel der **Freierbestrafung**...

Nur zur Erinnerung: das Beispiel Schweden. Dort bejubelte man/frau 1997 die eigentlich uralte „Idee“, künftig die „Käufer sexueller Dienste“ zu kriminalisieren. Geldbußen und Haftstrafen bis zu sechs Monaten sollten die Mittel sein. Theoretisch! In allen Ländern, in denen diese Strafrechts-„Philosophie“ gilt (z.B. Indien), sieht es in der Praxis ganz anders aus:

Die Strafrechtsgesetze werden auf die Männer so gut wie nicht angewendet; geschweige denn, dass der Strafraum ausgeschöpft würde. Tatsächlich ist es so, dass es die Frauen sind, die mit weiteren Varianten von Unterdrückung, Repressalien und Kriminalisierung zurecht kommen müssen. Aber diese empirischen Fakten wurden und werden einfach ignoriert. Sie passen nicht ins „Konzept“, nicht in die Ideologie (vgl. Wijers et al. 1997).

Dass die Kriminalisierung der „Freier an sich“ sowohl den Berufsstand als auch die Frauen erneut zu Außenseiterinnen dieser Gesellschaft macht und eine Prostituiertenselbsthilfe unter solchen Rahmenbedingungen nahezu unmöglich wird, scheint auch nicht zu interessieren.

Unterstellt wird auch, dass Freier grundsätzlich nicht zwischen professionellen Sexarbeiterinnen und sog. Zwangsprostituierten unterscheiden können. Auch das ist falsch. Selbstverständlich gibt es Männer, denen das einerlei ist. Aber es sind nicht „die Männer“ oder „die Freier“, denen es egal ist. Solange man bei den Freiern nicht differenziert, wird man auch den Opfern der „Prostitution“ nicht helfen können.

Um tatsächliche Vergewaltiger und sonstige Misshandler zu bestrafen, braucht man kein zusätzliches Gesetz. Man sollte nur endlich einmal konsequent verfolgen und bestrafen. Wer Akten und Urteilsbegründungen der letzten Jahrzehnte kennt, weiß, dass Richter bei Vergewaltigungen von Prostituierten nahezu grundsätzlich die Täter freisprechen. Beliebteste Begründung: „Eine Prostituierte sei schließlich immer zu Sex bereit“ ... Da soll sie sich also nicht wundern!

Die Tatsache, dass eine Vergewaltigung mit Sex nichts zu tun hat - und dass ein Vergewaltiger kein Freier ist, sondern ein Gewalttäter, wird auch hier verleugnet. Und dass Prostitution eben nicht synonym mit Gewalt gegen Frauen ist...

Man könnte sich ja einen Knoten ins Gehirn machen, wenn man/frau einmal etwas differenzierte.

Es ist diese schier unglaubliche Unwissenheit, diese perfide Vermischung der Kategorien „Sexualität“ und „Gewalt“. Sie zeichnet dafür verantwortlich, dass Sexarbeiterinnen von diesen angeblich Frauenbewegten schlecht behandelt werden – und nur genehm sind, wenn sie sich brav in die Opferschiene pressen lassen. Sie zeichnet aber auch dafür verantwortlich, dass den tatsächlichen Opfern von Sklaverei und Folter keine effektive Hilfe zukommt.

Wenn also schon die sprachliche Umschreibung deutlich zeigt, dass das Phänomen überhaupt nicht erfasst und verstanden wurde, wie soll man dann jemals Lösungsmöglichkeiten finden?

Und hier muss ich Ihnen ein psychologisches Argument anführen:

**Sprache** ist untrennbar mit unseren **Einstellungen** verknüpft. Ebenfalls eine alte psychologische Erkenntnis! Unsere Einstellungen beeinflussen wiederum unser **Verhalten**. Das wird allzu leicht vergessen. Um es kurz und knackig auszudrücken: *Wer spricht, verhält sich.*

Das gilt für jede/n Einzelne/n; besonders auch für die Medien und ihren Einfluss auf die Einstellungen von Menschen.

Vor dem beschriebenen Hintergrund sollte deutlich geworden sein: Es ist fatal, Gewalt zu sexualisieren; nicht weniger fatal ist es jedoch, sexuelle Dienstleistungen zu kriminalisieren. Dies blendet tatsächlich verübte Gewalt gegen den einen Teil der Frauen aus und marginalisiert den anderen Teil der Frauen eben durch die Kriminalisierung von sexuellen Dienstleistungen.

Gehen wir näher auf den Eintopf ein und auf den Mythos, demzufolge „**Prostitution = Zwangsprostitution = Frauenhandel**“ ist. Frauenhandel muss ja auch noch in den Topf. Das hätte ich beinahe vergessen...!

In einer von Henning (1997) befragten Stichprobe von Frauen, die ausschließlich ihre Migration nach Europa selbst organisierten und sehr wohl in der Lage waren, ihr Leben hier wie dort in den Griff zu bekommen, zeigte sich dies:

Ein Problemhintergrund ist die **Feminisierung der Armut** und die **Feminisierung der Verantwortung** (für die Kinder, die Verwandten).

Selbstverständlich ist Armut nicht der einzige Faktor für Migration. Das recht komplexe Bedingungsgeflecht hierfür wird in umfangreichen internationalen empirischen Studien

dargestellt und sollte auch dort nachgelesen werden (Wijers & Lap-Chew, Utrecht 1997; Niesner et al., Leske + Budrich, 1997).

Besonders spannend finde ich dabei, dass die grundlegenden - wenn nicht eigentlichen – Bedingungen für die Migration von Frauen in Studien zu finden sind, die nicht von „Frauenhandel“ oder „Prostitution“ handeln, sondern von der **aggressiven Wirtschaftspolitik der Industrieländer**, der fortschreitenden Globalisierung zum Wohle weniger Einzelner (z.B. Konzerne) und dem daraus folgenden Armutsgefälle (vgl. u.a. Viviane Forrester, Zsolnay 1997; Hans-Peter Martin & Harald Schumann, Die Globalisierungsfalle 1997).

Solche Studien oder Aufsätze müssten von Frauen, die sich mit dem Thema „Frauenhandel“ beschäftigen, eigentlich zur Kenntnis genommen und eingearbeitet werden, denn hier liegen die übergeordneten Ursachen für die steigende Migration von Frauen, die ihre Heimat ja nun wirklich nicht mit Begeisterung verlassen. Die tatsächlichen Gefahren, denen (Migrations-)Prostituierte ausgesetzt werden, sind z.B. die fortgesetzten „Lösungsbemühungen“ der Regierungen, die nahezu ausschließlich auf der Ebene von Strafgesetzen agieren. Solche Ansätze führen gerade nicht zu Schutz oder gar Rechten für solche Frauen, sondern zu ihrer Kriminalisierung, zu ihrer fortgesetzten Gefährdung und ihrer Ausgrenzung von der Gesellschaft.

Hier wird die hilflose Reaktion und die undifferenzierte Darstellung der Problematik durch Politik und Medien deutlich. Niesner et al. 1997 nahmen auch das Datenchaos von BKA-Statistiken, der IOM (International Organisation for Migration) und anderer Ungefährangaben und Vermutungen (z.B. die in Zeitungsberichten) auf's Korn.

Erinnern Sie sich an die Artikel der BILD-Zeitung, bevor die Kampagnen wie „Abpiff“ ins Leben gerufen wurden? **40.000** Zwangsprostituierte würden erwartet! ... Genau diese spekulative Zahl tauchte in den Texten zu solchen Kampagnen wieder auf.

### **Über die Frauen sprechen oder mit ihnen?**

Da Niesner et al. diverse Studienreisen (auch in die Herkunftsländer) unternahmen, sprachen sie nicht über, sondern mit den betroffenen Frauen. Nur dieser Weg ermöglichte dann eine differenziertere Diskussion um Freiwilligkeit, eingeschränkte Freiwilligkeit und absolute Unfreiwilligkeit, die sich weniger um Bewertungen oder Vermutungen ideologisch-moralischer Art schert, sondern Entscheidungs- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Frauen reflektiert, die doch aus so unterschiedlichen Ländern kommen und in ebenso unterschiedlichen Rahmenbedingungen hier leben/ankommen.

Und hier ist wieder eine Parallele zu unserer **WM**:

Hurenorganisationen, Beratungsstellen usw. hätten für die Kampagnen die Unterschiedlichkeit, all die Aspekte differenzieren helfen können. Aber unter den NGOs sind sie nach wie vor „schwarze Schafe“, und das liegt keineswegs nur an der Ignoranz der Politik, sondern ebenso an der der Nichtregierungsorganisationen selbst; insbesondere der konservativ-feministisch und/oder kirchlich orientierten. Dabei ist es doch gerade die Undifferenziertheit – wie z.B. das Klischee der „Käuflichkeit“, das Migrantinnen insgesamt und mehrheitlich betrifft und beeinträchtigt.  $\frac{3}{4}$  der Frauen leiden stark unter diesem Stereotyp. Lediglich  $\frac{1}{4}$  der Frauen gab an, sich davon distanzieren und abgrenzen zu können. Dieses Stereotyp der „Käuflichkeit“ und die damit verbundene Abwertung führt zu üblen Diskriminierungsformen; seien diese aggressiver, verbaler oder oftmals auch „subtilerer“ Art. In jedem Fall sind sie verletzend und demütigend.

Im Grunde handelt es sich dabei um eine weitere Auflage eines „alten“ Problems, denn Mitleid und Helfer/innensyndrom sind v.a. gut für die „Helferinnen“, aber nicht zwingend für die „Zielgruppe“, die dadurch quasi „von oben herab“ in ein „Unten-Verhältnis“ gezwungen wird – und da auch bleiben soll. Die Diskriminierung von Frauen durch Frauen ist nach wie vor ein Tabu-Thema.

Da ist eine weitere Parallele zu den **WM**-Kampagnen. Ich spreche jetzt von sexistischer **Werbung**. Wie oft haben wir in all den Jahren der Frauenbewegung gegen so etwas protestiert? Ich kann es nicht mehr zählen. Prompt erscheint ein Plakat einer Frauenorganisation mit einem Loch...

- pressefoto eckfahne -

Ich möchte nun mit Ihnen ein kleines **Ratespiel** machen. Es ist eine Art historische Zusammenfassung, die zu einem weiteren Punkt führen soll.

FOLIE 1: „Ansichten von Männer über die weibliche Sexualität über 3 Jahrhunderte“.

Nach dieser Sicht wird weibliche Sexualität nicht respektiert, sondern verachtet; ja, geleugnet. Es gibt sie nicht, sagt ein Arzt.

FOLIE 2: „Ansichten von Männer über Vergewaltigung über 3 Jahrhunderte“.

Nach dieser Sicht hat eine Vergewaltigung etwas mit Sexualität zu tun. Einer Frau, die nicht will, wird „nachgeholfen“.

Im Grunde ist das eine erneute Leugnung der Existenz weiblicher Sexualität. Das Zentrale ist hier jedoch, dass die schlimmste Form der Gewalt gegen Frauen sexualisiert, damit bagatellisiert und in der Folge geleugnet wird.

Nach dieser historischen Betrachtung können Sie auch sehen, dass sich die Ansichten von Männern über die Jahrhunderte nicht geändert haben:

Einerseits wird von Frauen totale Verfügbarkeit erwartet - andererseits wird ihnen eine eigene Sexualität abgesprochen.

Das sind uralte, **paradoxe** Botschaften. Zu ihnen gesellt sich ein weiterer alter Mythos: „*Sexualität und Liebe sind untrennbar miteinander verbunden.*“

Ich nenne das **die „sexistische Romantikfalle“** und erlaube mir hierzu einen kleinen **Exkurs:**

Frauen, die Sex als Dienstleistung anbieten und damit ein Geschäft machen, tun aus Sicht unserer Gesellschaften etwas Schreckliches: Sie demontieren den Mythos, nach dem Sexualität und Liebe untrennbar miteinander verbunden sind. Es ist kein Zufall, dass Frauen, die sich ab und an einen One-night-stand gönnen, sehr schnell als „Huren“ oder „Schlampen“ beschimpft werden.

Das darf frau nämlich nicht, weil sie ja die Trägerin dieses Mythos ist und bleiben soll! Seit Jahrhunderten werden Frauen für die Fortschreibung dieses Mythos verantwortlich gemacht. Für Männer gilt das nicht. Im Gegenteil. Was so ein „richtiger Mann“ ist, der hat eben seine „Seitensprünge“.

Wenn dann ein paar Frauen daherkommen und diese ihnen aufokroyierte Verknüpfung entkoppeln, dann verhält sich die Gesellschaft so, als sei sie in essentieller Weise bedroht. Entsprechend reagiert sie auch; nämlich mit Gewalt auf den unterschiedlichsten Ebenen. Für Frauen, die die Zwangsverknüpfung von Sexualität und Liebe durch ihr Verhalten aktiv aufkündigen, hält unsere Gesellschaft ganz bestimmte „Antworten“ bereit: Ausgrenzung, Verweigerung von Persönlichkeitsrechten, Diffamierung, eine verächtliche Sprachführung u.v.m. Das ist multiple Gewalt.

Zu dem o.g. One-night-stand und seinen Folgen gibt es allerdings eine Einschränkung, die gerne vergessen wird: Er muss mit einem Mann absolviert werden, damit die Frau als Hure o.ä. beschimpft wird.

In diesem Zusammenhang ist es auch besonders spannend, dass **lesbische** Frauen, die professionelle Sexarbeit mit männlichen Kunden betreiben, in der ganzen Diskussion um die Prostitution überhaupt keine Beachtung finden. Über sie schütteln wirklich alle gesellschaftlichen Gruppen den Kopf. „So etwas“ kann man und frau überhaupt nicht verstehen. Und das liegt m.E. ebenfalls an dem verinnerlichten Mythos, demzufolge Sex immer mit Liebe zu tun habe(n müsse), und zwar für die Frauen! Anders geht das gar nicht... „Anders dürfen und können Frauen doch nicht funktionieren!“

Wirklich nicht?

Um es provokativ zu sagen:



Frauen, die sich das Recht auf Sexualität - wann, wo und mit wem auch immer oder unter welchen Bedingungen - herausnehmen, werden und wurden (schon immer) bestraft. Wenn jetzt manche Frauen, nämlich Huren, davon auch noch profitieren, ist der „Skandal“ eigentlich perfekt. Sie nehmen sich ein Recht heraus, das ihnen die Gesellschaft abspricht und verdienen daran obendrein. Schlimmer kann es für die Gesellschaft eigentlich kaum kommen. Ein gutes Beispiel sind hier die Huren, die ihren Spaß an der Arbeit haben und das auch so äußern. Das kann und mag sich niemand vorstellen. Die geltende gesellschaftliche Moral wird hierdurch zutiefst infrage gestellt; wenn nicht bis in die Grundfesten erschüttert.

Für Huren, die sagen, dass sie sich von den Freiern angeekelt fühlen oder dass sie alles satt haben und aussteigen wollen, bringt man noch eher „Verständnis“ oder gar Mitleid auf. Man kann ihnen ja „helfen“...

... zurück auf den Weg zur sexistischen Romantikfalle.

Das ist auch der Grund, warum Beratungsstellen für Ausstiegsprojekte Geld bekommen; für Einstiegsberatung jedoch nicht.

Es geht eben um Machtverhältnisse – Motto: Welche Moral gewinnt?, welche darf die vorherrschende sein? – und damit verknüpft: um das Geschlechterverhältnis, um Gewaltverhältnisse u.v.m.

Diese Denk-, Sprech- und Verhaltensweisen sind patriarchaler Art. Dazu gehört auch der Slogan „**Prostitution ist Gewalt gegen Frauen**“. Er ist vermutlich die dümmste, gefährlichste und widersprüchlichste Propaganda der feministischen Bewegung. Weil sie anti-feministisch ist...

Der Slogan „Prostitution ist Gewalt gegen Frauen“ ist m.E. nichts weiter als patriarchale Propaganda, die sicher nicht zufällig von den rechten Parteien und weiten Kreisen der Kirche genau so betrieben wird und in erheblichem Maße die Verantwortung dafür trägt, dass Prostituierten bis heute keine Bürgerinnen- und Menschenrechte zugestanden werden und dass Frauen, die fortgesetzt vergewaltigt oder auf andere Weise misshandelt werden (sog. Zwangsprostituierte), nach wie vor nicht geschützt werden können.

Kommen wir wieder zu den Auswirkungen von sprachlicher Verwirrung und einem daraus folgenden Eintopf:

Das Zauberwort vom „**Empowerment**“ (statt Opferstatus) der Frauen wird mittlerweile mehr und mehr favorisiert und auch umgesetzt; zum Teil sogar erfolgreich. Aber, wenn es um Prostitution geht, dann verschwindet jedweder Gedanke an eine Empowerment-Strategie auf geradezu wundersame Weise...

Wie kommt das? Ich meine, dass hier die Voraussetzung für ein mögliches Empowerment fehlt, und die lautet: Ich muss mich selbst und andere Frauen ernst nehmen und respektieren. Das ist beim Thema „Prostitution“ in der Regel *nicht* der Fall. Frauenbewegte sprechen meist über Prostituierte und nicht mit ihnen. Das ist arrogant, frauenfeindlich und vor allem erneut stimmig mit patriarchalen Verhältnissen. Meine These ist:

Das andozentristische Gedankengut und die damit verknüpfte Ungleichheit zwischen Menschen (sog. Ismen wie z.B. Rassismus, Sexismus usw.) ist im Bereich der Prostitution nicht abgeschafft, sondern besonders lebendig! Die Frauenbewegten haben sich bis heute davon nicht befreien können, denn sonst würde sie mit Huren-NGOs, mit Prostituiertenorganisationen zusammen arbeiten und sie nicht ignorieren oder ihnen gar feindselig gegenüber stehen.

Es ist eine Schande, dass es im 21sten Jahrhundert noch immer nicht möglich ist, dass Frauen Sex als Dienstleistung anbieten können; und zwar ohne gesellschaftlichen Ausschluss und ohne Gefahr für Leib und Leben.

Es ist eine Schande, dass es im 21sten Jahrhundert noch immer Sklaverei gibt, Frauen fortgesetzt vergewaltigt und geschlagen werden.

Und vor meinem Schlusswort noch ein Wort zur **WM**:

Mit diesen Kampagnen gegen angeblich 40.000 zu erwartende „Zwangsprostituierte“ wurden zugleich wichtige Chancen verpasst. Ich spreche von den ganz realen Gefahren. Den Anstieg der sog. „häuslichen Gewalt“ hatte ich angesprochen. Doch danach wird kein Hahn krähen. Eine Kampagne – mit all der damit verbundenen Aufklärung – dazu hätte mir persönlich nach gut 1 ½ Jahrzehnten der Menschenrechtsarbeit sehr am Herzen gelegen. Aber auch die real existierende Gefahr der Ausbeutung von Hilfskräften allerlei Art – natürlich sind hier die Migrant/innen betroffen – wäre zu thematisieren gewesen. Und außerdem die Gefahren durch Ansteckung. Ich meine AIDS, Geschlechtskrankheiten, unerwünschte Schwangerschaften u.ä. – wobei ich hier wenig Bezug zur Prostitution sehe, sondern zu den ganz normalen Fans aus aller Welt, die in den wenigen Wochen der Tollerei ohne jedweden Schutz – und in welchem Zustand auch immer – herumvögeln werden. All das ist kein großes offizielles Thema geworden. Die „häusliche Gewalt“ überhaupt nicht.

### **Schluss:**

Meine anfängliche Frage lautete:

Warum sind Wörter, Begriffe, um ein Phänomen zu bezeichnen, die ganze Art, wie wir über etwas sprechen, so wichtig?

Die Antwort:

Sprache schafft und spiegelt Wirklichkeiten; auch Gewaltwirklichkeiten!

Ich stellte weitere Fragen:

Welche (Gewalt)Wirklichkeit/en schafft und spiegelt denn die Sprache, unsere Sprachführung, die Art und Weise, wie wir „darüber“ reden – und vor allem: für wen? Sind es Wirklichkeiten, die wir oder bestimmte Gruppierungen so – und nicht anders! - gerne hätten?

Ich hoffe, dass ich zumindest einen Teil dieser Fragen beantworten und zum Weiterdenken anregen konnte.

Und einen Schlusssatz, der mir am Herzen liegt, habe ich noch.

Ich persönlich glaube, dass Frauen erst dann wirklich emanzipiert sein werden, wenn sie sich nicht mehr davor fürchten mit dem Namenstäfelchen „Hure“ beworfen zu werden.

Vielen Dank!

© Monika Gerstendörfer 2006

#### Literatur:

Biermann, Pieke: „Wir sind Frauen wie andere auch!“ - Prostituierte und ihre Kämpfe, Rowohlt, Reinbek 1988.

Drößler, Christine HWG e.V. (Hrsg.): Women at Work - Sexarbeit, Binnenmarkt und Emanzipation, Dokumentation zum 1. europäischen Prostituiertenkongreß, Schüren, Marburg 1992.

Gerstendörfer, Monika:1998, Über die Gefährlichkeit der Sprache, Teil I: Die Bagatellisierung von Gewalt durch Sprache - ein Plädoyer für die Verteidigung der Würde von Opfern sexualisierter Gewalt, Zeitung für leichte und schwere Mädchen, Nr. 18, Jg. 98, S. 9-11.

dies., 1998, Über die Gefährlichkeit der Sprache, Teil II: Die Kriminalisierung von Sexualität - ein Plädoyer für die Verteidigung der Würde von Frauen, die der Prostitution nachgehen, Zeitung für leichte und schwere Mädchen, Nr. 19, Jg. 98, S. 5-8.

dies., 2001, Gewalt und Diskriminierung gegen Huren durch die Sexualisierung der Sprache und die Kriminalisierung von Sexualität: Ein Plädoyer für eine andere Perspektive, Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 58, Köln.

Groult, B., 1985, Ödipus' Schwester - Zorniges zur Macht der Männer über Frauen, Knaur, München.

Juanita Henning: Kolumbianische Prostituierte in Frankfurt - Ein Beitrag zur Kritik gängiger Ansichten über Frauenhandel und Prostitution. Lambertus, Freiburg i.B., 1997.

Meyer-Renschhausen, Elisabeth: Zur Rechtsgeschichte der Prostitution. Die gesellschaftliche „Doppelmoral“ vor Gericht, in: Ute Gerhard (Hrsg.), Frauen in der Geschichte des Rechts - von der Frühzeit bis zur Gegenwart, C.H. Beck, München 1997, S. 772-790.

Molloy, Cora: Hurenalltag - Sperrgebiet, Stigma, Selbsthilfe, Schriftenreihe der FH Frankfurt/M. 1992.

Elvira Niesner, Estrella Anonuevo, Marta Aparicio, Petchara Sonsiengchai-Fenzl: Ein Traum von besseren Leben - Migrantinnenerfahrungen, soziale Unterstützung und neue Strategien gegen Frauenhandel; Leske + Budrich, Opladen 1997.

Wijers, Marjan; Lap-Chew, Lin: Trafficking in Women, Forced Labour and Slavery-Like Practices in Marriage, Domestic Labour and Prostitution, GAATW und STV, Utrecht 1997.

Wetzels, P. & Pfeiffer, C., 1995, Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum. Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992.